

WAKITA konkret – Fragen und Antworten

WAKITA

Bergheimstrasse 22

8032 Zürich

044 421 12 13

info@wakita.ch

www.wakita.ch

Was ist WAKITA?

WAKITA ist die Abkürzung von Wald-Kinder-Tagesstätte. Sie führt einen Waldkindergarten und eine Wald-Kita. Sie ist politisch unabhängig, konfessionell neutral und steht allen Interessierten offen.

WAKITA ist in verschiedener Hinsicht speziell. Sie ist eines der ersten Waldangebote mit Ganztagesbetreuung in der Schweiz. Täglich sind die Kinder über fünf Stunden im Wald, nachmittags haben sie im und ums Haus die Möglichkeit zu kreativem Gestalten, zum Freispiel oder zur Auseinandersetzung mit Lernmaterialien. Zudem wird mit den betagten, sehbehinderten oder blinden BewohnerInnen des nahen Blindenwohnheims Mühlehalde generationen-übergreifend zusammengearbeitet.

Wo ist die WAKITA zu Hause?

Oberhalb des Klusplatzes, beim Blindenwohnheim Mühlehalde, konnten geeignete Räume gemietet werden mit eigenem Garten. Mit Tram und Bus ist die WAKITA in 15 Minuten ab Central und Stadelhofen sowie aus den Quartieren Seefeld, Witikon und Fluntern und den Nachbargemeinden am rechten Seeufer erreichbar.

Die Mühlehalde betreut betagte, sehbehinderte und blinde Menschen und erhofft sich eine Bereicherung des Heimalltags durch eine enge Zusammenarbeit mit der privat geführten und finanziell unabhängigen Kindertagesstätte.

Was sind die Vorteile einer Wald-Kita gegenüber einer regulären Kindertagesstätte im Haus?

Im Wald fallen unzählige Einschränkungen weg, mit denen wir im Raum konfrontiert sind. Mit seinen Farben, Formen, Gerüchen, Bewegungen und Berührungen bietet der Wald – wie kaum ein anderes Umfeld – vielfältigste Förderungsmöglichkeiten in allen Entwicklungsbereichen. Es geht der WAKITA nicht ums Schaffen einer lebensfremden, heilen Welt, sondern darum, auch Stadtkindern ein Stück Natur erlebbar zu machen.

Gerade in Bezug auf Zeiterscheinungen wie Gewaltbereitschaft, Konsumhaltung, Suchtgefährdung, Sinnesleere oder Isolation hat die Waldpädagogik Viel zu bieten. Das Erleben der Naturrhythmen und -kreisläufe schafft Identifikationsmöglichkeiten. Beim eigentätigen und kreativen Schaffen in der Natur, beim Überwinden der dabei auftretenden Probleme, im Umgang mit den verschiedenen Jahreszeiten und Witterungen stärken die Kinder ihr Selbstbewusstsein und ihre Selbstkompetenz.

Welche Rolle spielen Kindertagesstätten in unserer Gesellschaft?

Mit der heutigen Kleinfamilie und den besonders in der Stadt Zürich oft wenig kinderfreundlichen Wohnverhältnissen deckt die Kita heute ganz neue Bedürfnisse ab. Für viele Kinder ist eine Spielgruppe oder Tagesstätte der erste Ort, wo sie mit andern Kindern in Kontakt kommen und zwischenmenschliche Erfahrungen sammeln können. Professionelle Betreuerinnen und Betreuer können Spiel- und Lernerfahrungen bieten, wie sie zu Hause nur mit grossem Aufwand möglich sind.

Andererseits sind immer mehr Familien aus existentiellen Gründen zum Doppelverdienenden gezwungen. Für sie ist familienergänzende Kinderbetreuung eine Notwendigkeit.

Wie sieht ein Waldtag aus?

Nach einer Auffangzeit machen wir uns um 8.30 Uhr auf den Weg in den Wald. Im vollgepackten Veloanhänger führen wir das Mittagessen samt Kochgeschirr, eine Apotheke, Trinkwasser, eine

Plache für Regenwetter, Woldecken, eine Feuerdecke, eine Hängematte sowie Sägen, Lupen, Schnur und Schnitzmesser für die Kinder mit. Im Rucksack tragen die Leiterinnen Reservekleider und ein Natel. Auch die Kinder haben ihren eigenen Rucksack; er enthält ihre Teeflasche, die Regenkleider und je nach Wetter noch einen warmen Pullover.

Am Waldrand stimmen wir uns auf den Tag ein, nehmen das Wetter wahr, die Veränderungen seit dem letzten Mal. Dann zieht es uns aber zu unserm Waldplatz. Die Rucksäcke werden im Waldsofa deponiert und schon herrscht emsiges Treiben. Es wird gewerkt, entdeckt, ausprobiert, beobachtet, gebaut, gelacht, gestaunt... Anfänglich ist es für viele Kinder eine Herausforderung, selber aktiv zu werden; sie sind noch unsicher oder langweilen sich vielleicht. Dies ist Teil des Prozesses, der zu mehr Selbstkompetenz führt. Fantasie und Kreativität werden angeregt. Wir haben kein Spielzeug dabei, dafür aber kindergerechtes Werkzeug.

Der Znüni wird mit grossem Hunger verzehrt. Je nach Situation können die Kinder nachher an einer freiwilligen Aktivität teilnehmen. Schon bald ist es Zeit zum Feuern, wo wir auf viele Helfer zählen dürfen beim Anzünden und Luft fächeln. Die Kinder kennen die Regeln, etwa dass beim Feuer nicht gerannt wird oder dass brennende Stecken im Feuer bleiben. Das Mittagessen vom offenen Feuer schmeckt schon besonders gut!

Meist bleibt noch etwas Zeit zum Freispiel. Bevor wir endgültig aufbrechen, erzählen und spielen wir mit Waldfiguren eine Geschichte. Ein weiteres kleines Ritual am Waldrand – der Schlusskreis – rundet den Waldmorgen ab und um 14.00 Uhr sind wir wieder zurück an der Bergheimstrasse.

Dort ist dann erstmal Ruhezeit angesagt, die Kleinern schlafen, die Grössern gehen individuell einer ruhigen Beschäftigung nach. Nach dem Zvieri können die Kinder je nach ihren Bedürfnissen auch kreative und gestalterische Fertigkeiten üben oder sich mit Lernmaterialien auseinandersetzen. Nach Möglichkeit finden dann auch angeleitete oder spontane Begegnungen mit den BewohnerInnen des Blindenwohnheimes statt.

Und was geschieht im Winter oder wenn es regnet?

Die heutigen Regenkleider sind ein guter Schutz gegen Nässe. Die Kinder spüren meist gar nicht, dass es regnet. Der Wald ist bei Regen ja auch besonders interessant. Viele spannende Krabbeltiere sind zu beobachten, überall hat es Pfützen, Erdhügel werden zu genialen Rutschbahnen und alles glänzt so schön. Wir haben auch eine Regenplache dabei, die wir über das Waldsofa spannen, sodass wir ein trockenes Plätzlein haben. Im Winter ist vor allem viel Bewegung angesagt. Vielleicht besuchen wir auch mal die Kühe im warmen Stall, und bei ganz extremen Wetterbedingungen können wir uns immer noch an der Bergheimstrasse verkriechen.

Sind die Kinder nicht dauernd krank?

Im Gegenteil, die regelmässigen Allwetteraufenthalte im Freien stärken das Immunsystem. Die Kinder sind auch viel weniger anfällig für Unfälle, weil sie im Wald ihre Selbstkompetenz täglich üben und lernen mit Gefahren umzugehen.

Und wie steht es mit den Zecken?

Im Stöckentobel gibt es Zecken – wie übrigens auch in den öffentlichen Parks und privaten Gärten in der Stadt Zürich. Das Stöckentobel zählt nicht zu den Übertragungsgebieten der Hirnhautentzündung. Durch entsprechende Kleidung (hohe Schuhe, lange Hose und langärmeliges T-Shirt) erschweren wir den Spinnentieren den Zugang und durch sofortiges Absuchen und Entfernen allfälliger Zecken nach jedem Waldmorgen verringern wir eine Ansteckungsgefahr noch einmal drastisch. Der K-Tipp untersuchte kürzlich Zeckensprays auf ihre Wirksamkeit.

Was ist generationen-übergreifende Arbeit?

In der heutigen Zeit mit Kleinfamilie und Spezialisierung muss der Kontakt zwischen den Generationen oftmals ganz bewusst gesucht werden. Ziel ist eine gegenseitige Bereicherung sowie ein Abbau von Konfliktpotenzial. Die Beteiligten unterstützen sich gegenseitig in der Bewältigung von Entwicklungsschritten (Finden der Rollenidentität, Aufbau von Beziehungsfähigkeit, Entwickeln eines Erfahrungs-, Wissens- und Handlungsspektrums, Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit).

Durch einen offenen, respektvollen und ehrlichen Umgang können verschiedenste Menschen mit ihren Eigenarten Gemeinsamkeiten und Gemeinschaft finden.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit dem Blindenwohnheim Mühlehalde aus?

Die Idee, alte und junge Leute zusammenzubringen ist nicht neu. Die Kinder bringen unverbrauchte Lebensfreude mit und werden sensibilisiert durch Begegnungen mit den alten, sehbehinderten BewohnerInnen der Mühlehalde. Die Angebote und Möglichkeiten sind freiwillig.

Konkret können sich die BewohnerInnen am Nachmittag an der Kinderbetreuung beteiligen. Die Kinder bringen den JubilarInnen ein Geburtstags-Ständchen und betreuen einen Jahreszeiten-Waldtisch im Heim. Neben den spontanen Begegnungen durch die räumliche Nähe, schaffen gemeinsame Aktivitäten – wie etwa Singen, Filzen oder Guetzi backen – weitere Kontaktmöglichkeiten.

WAKITA wirtschaftet selbsttragend und unabhängig vom Blindenwohnheim.

Wer betreut die Kinder?

Die Kinder werden von 2 ausgebildeten Gruppenleiterinnen und Waldpädagoginnen und 3 PraktikantInnen betreut. Die Kita untersteht der Aufsicht der Krippenkommission der Stadt Zürich.

Hat die WAKITA eine bestimmte Pädagogik?

Wir begleiten das Kind auf seinem Weg und lassen ihm Zeit für seine eigenen Erfahrungen und Entdeckungen. Wir respektieren das Kind mit seinen Bedürfnissen und begegnen ihm mit der Haltung von Maria Montessori „Hilf mir es selbst zu tun.“ Wir geben dem Kind klare Grenzen mit logischen Konsequenzen.

Wir sind uns bewusst, dass wir zu Gast sind im Wald. Wir tragen Sorge zu Pflanzen und Tieren. Genauso sorgfältig und verantwortungsbewusst gehen wir aber auch mit uns selbst und unsern Mitmenschen um. Wir pflegen einen offenen, respektvollen und ehrlichen Umgang untereinander und mit der Natur. Im Zentrum steht die Echtheit in der Begegnung. Klarheit und offene Kommunikation erlauben grösstmögliche Freiheit. Konflikte sind ein Bestandteil des Lebens; wir unterstützen einander darin, sinnvoll mit ihnen umzugehen.

Wie ist die WAKITA organisiert?

WAKITA ist als Elternverein organisiert. Es finden regelmässig Eltern-Kind-Anlässe statt, welche die Verbindung zwischen Elternhaus und Kita fördern und auch für die Familien untereinander Kontaktmöglichkeiten erschliessen sollen. Als Wald-Kita stellt die WAKITA aber auch gewisse Anforderungen. So brauchen die Kinder einen Rucksack, wetterfeste Kleider und gute Schuhe, welche regelmässig gereinigt und gepflegt sein wollen.

Wo kann man sich weiter informieren?

Unsere informative Homepage (www.wakita.ch) wird regelmässig aktualisiert. Weitere Informationen: Marga Keller: 044 421 12 13, „www.wakita.ch“ oder „info@wakita.ch“.